

Otto Jessen

18. 2. 1891–9. 6. 1951

Als von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften die ehrenvolle Aufforderung an mich erging, die Bedeutung des allzu früh dahingeshiedenen Professors Otto Jessen durch einen Nachruf zu würdigen, übernahm ich gern diese Aufgabe. War Jessen auch nicht mein Schüler in dem üblichen Sinn, so war er doch einmal eine Zeitlang mein Assistent gewesen, noch vor dem ersten Weltkrieg. So kannte ich gut seine Persönlichkeit und schätzte seine wissenschaftlichen Arbeiten hoch.

Die Aufgabe, ihm einen Nachruf zu widmen, wird dadurch in eine bestimmte Bahn geleitet, daß die Münchner Geographische Gesellschaft bereits eine Selbstbiographie von ihm veröffentlicht hat. Somit darf ich mich hier auf zwei Hauptpunkte beschränken: Auf eine Würdigung seiner Persönlichkeit und auf die seiner wissenschaftlichen Leistungen. Beginnen wir mit ersterer Aufgabe!

Charakterlich war Jessen für eine ideal eingestellte, wissenschaftliche Tätigkeit denkbar geeignet. Denn er war frei von allen selbstsüchtigen Anwandlungen, jeglichen Strebentums bar. Ihm fehlte vor allem jedes Bedürfnis nach Macht und Einfluß. Akademische Pflichten übernahm er mit Gewissenhaftigkeit, aber am wohlsten fühlte er sich bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten, sowohl im Felde als am Schreibtisch. Er forschte aus innerem Interesse, er arbeitete instinktiv, absichtslos. So war er nie in jener Arena zu sehen, in der persönlicher Ehrgeiz sein Szepter schwingt. Aber vollste Hingabe bewies er seinen Schülern gegenüber. Er war ein würdiger Enkel des unvergeßlichen Ferdinand von Richthofen und ein würdiger Schüler seines großen Lehrers Erich von Drygalski.

Soweit die kurze Würdigung Jessens als Mensch, als lauterer Charakter und als ideales Vorbild eines akademischen Lehrers. Nun möge ein Blick auf seine wissenschaftlichen Leistungen folgen.

Bezeichnend für Jessen ist, daß er sich nacheinander in bestimmte Probleme vertiefte, mit ihnen gleichsam rang, zu einem

bestimmten Ergebnis gelangte und dann – wie es bei so manchen Dichtern und Denkern der Fall gewesen ist – sich anderen Problemen zuwandte. Mochten andere seine Anschauungen später bekämpfen, er stellte sich auf den Standpunkt jenes Abbés, der nach Abschluß einer Arbeit über die Belagerung von Gozzo (Malta) durch die Türken auf eine neue Quelle hingewiesen wurde, aber gelassen antwortete: „Mon siège est fait“.

Solche Veranlagung Jessens erleichtert wesentlich eine Würdigung seiner wissenschaftlichen Bedeutung. Diese Aufgabe sei hier nicht in dem Sinne aufgefaßt, daß seine Veröffentlichungen auch nur annähernd vollständig berücksichtigt werden, es sollen nur die wichtigsten ausgewählt werden, um an ihnen des Verfassers wissenschaftliche Bedeutung darzulegen.

1. Nordsee-Arbeiten

Hier sei nur eine erwähnt: die nach dem Weltkrieg (1922) erschienene Arbeit über alluviale Flußverlegungen in der Nordsee zwischen Schelde und Süd-Jütland. Diese Arbeit zeigt bereits alle wesentlichen Vorzüge seiner Forschungsweise: a) eigene Beobachtungen im Felde; b) umfassende Literaturstudien; c) kritische Verarbeitung des Gelesenen unter der Flagge eigener Ideen und neuer Gesichtspunkte; d) eine sorgfältige Zusammenfassung in einer Schlußbetrachtung. Mit dieser wichtigen Arbeit hat Jessen seine wissenschaftliche Geeignetheit für eine akademische Laufbahn unter Beweis gestellt. Und auch das ist bezeichnend: Seine Belagerung war erledigt; er klebte nicht weiter an diesem Problem.

2. Spanische Arbeiten

Auf der Suche nach Tartessos brauchte Schulten einen geologisch geschulten Mitarbeiter. Als solchen gewann er Jessen. Die geschichtsgeographische Forschungsaufgabe führte zu ausgedehnten Reisen in Süds Spanien – Reisen, die weit über das Tartessos-Problem hinausgingen und zu zahlreichen Veröffentlichungen führten. Hingewiesen sei nur auf die drei für Jessen m. E. kennzeichnenden Arbeiten, die z. T. mit dem Tartessos-Problem zusammenhängen, z. T. andere Probleme verfolgen.

a) Südwest-Andalusien (Pet. Mitt. Ergh. 186)

Diese in einer streng wissenschaftlichen Zeitschrift erschienene Arbeit ist für Jessens Arbeitsweise charakteristisch. Die Grundlage bilden hier ausschließlich eigene Beobachtungen, aber die Literatur wird in umfassender Weise herangezogen. An Hand von Kartenskizzen, Zeichnungen und eigenen Photographien wird Abschnitt für Abschnitt an der Küste zwischen Huelva und der Gibraltar-Straße besprochen. Zuerst kommt die Entwicklungsgeschichte des Landes, dann der heutige Landschaftscharakter und die wirtschaftlichen Grundlagen. Die beiden Städte Sevilla und Cadix finden eine besondere Darstellung.

Stehen in dieser wertvollen Arbeit die eigenen Beobachtungen im Vordergrund, so treten diese in der nachfolgenden Schrift zurück.

b) Die Straße von Gibraltar (Berlin 1927)

In diesem mit Karten, Zeichnungen, Photographien reich ausgestatteten Werk steht die Tartessos-Frage noch im Zentrum der Untersuchungen. Prof. Schulten hat sogar einen eigenen Abschnitt geschichtlichen Inhalts über die Säulen des Herakles gebracht. Alles in allem handelt es sich um eine Landeskunde dieser geschichtlich und physisch-geographisch äußerst wichtigen Meerenge: Durchgangsstraße und ein Übersetzen quer zu dieser Richtung. Mit dem Wort „Landeskunde“ ist gesagt, daß eine Verarbeitung der Literatur gleichsam den zu untersuchenden Körper mit seinen Knochen, Muskeln usw. studiert, diesem aber mit dem Nervensystem der eigenen Ideen erst Leben verleiht.

Alles in allem ist die „Gibraltar-Straße“ eine länderkundliche Studie, in der in altgewohnter Weise die Besprechung der einzelnen Elemente des Landes – Erdkruste, Meer, Klima, Pflanzendecke – aufeinander folgen und in der zuletzt die Bevölkerung mit Wirtschafts-, Verkehrs-, Siedlungsbedingungen besprochen wird. Den Geschichtsvorgängen wird ein breiter Raum eingeräumt. Hier kommt auch Schulten mit einer geschichtlichen Darstellung über die Rolle der Säulen des Herkules zu Wort. Für die wissenschaftliche Beurteilung Jessens ist der letzte Abschnitt besonders wichtig. In ihm wird nämlich eine Darstellung von der politisch-geschichtlichen Rolle gebracht, die die Straße von Gibraltar in

den letzten Jahrhunderten gespielt hat. In diesem Abschnitt steht Jessen bei der Beurteilung in der Gegenwartsgeschichte ganz auf eigenen Füßen.

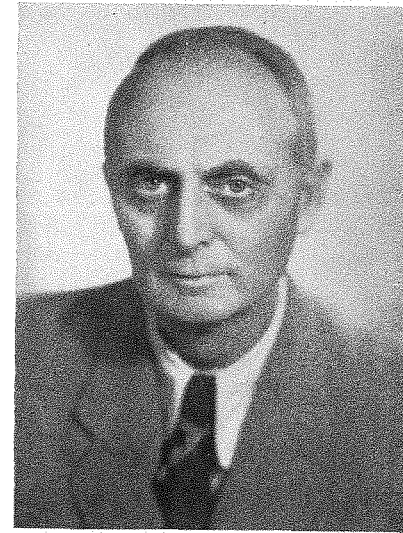
c) La Mancha (Mitt. Hamb. Geogr. Ges. 1930)

„Einen Beitrag zur Landeskunde Neukastiliens“ nennt Jessen diese Studie, und sie ist in der Tat im wesentlichen eine Landeskunde üblichen Inhalts mit der Darstellung der Erdkruste, des Klimas, der Pflanzendecke, der Bewohner und ihrer Kulturverhältnisse. Soweit nichts Besonderes, Originelles, Neuartiges. Anders der Schluß: Einen tiefen Einblick in Jessens umfassende Allgemeinbildung, in seine wissenschaftlichen Interessen, in sein Seelenleben gewinnt man beim Lesen des letzten Abschnittes: „Die Mancha als Heimat des Don Quixote und Sancho Pansa“. Jessens Darstellung ist geistreich, scharfsinnig, psychologisch tiefeschürfend und geht auf den Kern des Problems ein, nämlich auf die Wirkung des Lebensraumes hinsichtlich der Charakterbildung und der Gefühlsentwicklung der Mancha-Bewohner unter dem Einfluß einer scharf geprägten Landschaftsnatur. Berücksichtigt werden von Jessen in dieser Studie auch die kulturellen und geschichtlichen Verhältnisse und Vorgänge jener Zeit, in der Cervantes seinen Roman schrieb. Das allgemein Menschliche und das spezifisch Spanische kommen zur Geltung. Wer Jessen ganz verstehen und würdigen will, lese den letzten Abschnitt in seiner La Mancha.

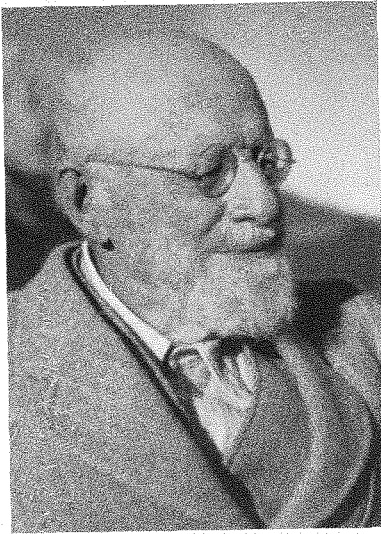
Auf die zahlreichen kleinen Aufsätze über Spanien, so interessant und für den Verfasser charakteristisch sie auch sein mögen, sei hier nur hingewiesen, nicht auf sie eingegangen. Desgleichen auf die zahlreichen afrikanischen Studien. Dagegen soll sein Hauptwerk näher besprochen werden, das betitelt ist:

Reisen und Forschungen in Angola (Berlin 1936)

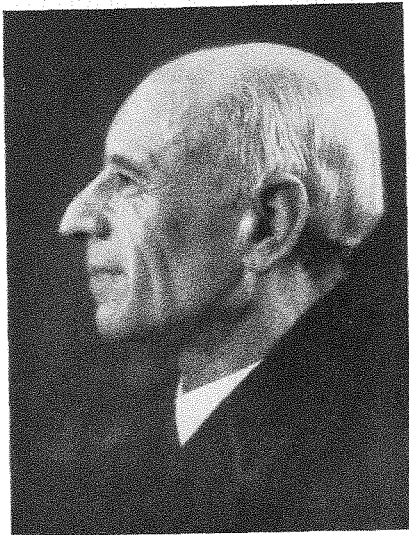
Jessens Reise fällt in die Jahre 1931/32. Das Werk wurde 1935 abgeschlossen, seine Bearbeitung umfaßte also rund drei Jahre. Umfang, Inhalt und wissenschaftliche Bedeutung entsprechen solcher Zeitdauer und Arbeitsleistung. Kennzeichnend für das Werk und seinen Verfasser scheint mir folgendes zu sein.



Otto Jessen
18. 2. 1891 – 9. 6. 1951



Sebastian Finsterwalder
4. 10. 1862 – 4. 12. 1951



Amandus Hahn
16. 1. 1889 – 1. 1. 1952

Es enthält keine Beschreibung des Reiseverlaufs mit Darstellung der Erlebnisse, der Nöte und Freuden eines anstrengenden Forscherlebens, sondern die Darstellung beginnt mitten im Hinterland der Kolonie Angola, und es werden elf Routen nacheinander beschrieben und auf diesen sechsmal das Land bis zur Küste durchquert. Dazu kommen einzelne größere Touren auf dem Hochland. Jeder Route sind zwei Profile beigegeben, die die Höhenverhältnisse, den geologischen Bau, die Pflanzendecke darstellen und obendrein Hinweise auf landwirtschaftliche Produkte enthalten. So wird für die Beschreibung im Text eine feste Basis geschaffen. Der ganz sachlich gehaltene Inhalt berücksichtigt in erster Linie Relief und Aufbau der Erdkruste, die Pflanzendecke ethnographische und wirtschaftliche Verhältnisse. Die Fülle des Beobachtungsmaterials ist erstaunlich groß und mannigfaltig. Mir scheint, bei einer spezialisierteren Durcharbeitung würde noch manches Interessante und Neue herauskommen. Namentlich dann, wenn die durch die kalte Meeresströmung und nässenden Nebel beeinflusste Landschaftsnatur an der Küste und auf der mit einem Nebelwald bedeckten, zur Küste abfallenden Plateaustufe noch schärfer herausgearbeitet worden wäre. Ein Vergleich von Angola mit Yemen könnte interessant sein, zumal in beiden Gebieten der Kaffeeanbau (in Angola auch die Ölpalme in Halbkultur) so charakteristisch ist.

Dieser erste umfangreichste Teil ist gleichsam der Stamm eines Baumes; das Astwerk der Krone ist freilich nur teilweise zur Darstellung gelangt. Entsprechend seiner wissenschaftlichen Vorbildung und wohl auch seines Interesses hat Jessen die Entwicklung von nur zwei Ästen studiert: die Morphologie und die Landschaftskunde. In die Darstellung letzterer werden eingeflochten Angaben über die Bevölkerung und die Kulturverhältnisse.

Aufmerksam gemacht sei hier besonders auf das großartige Gemälde von dem Aufbau des Landes und seiner 5 aufsteigenden Erosionsstufen, mit der weiten Rumpffläche im Innern und mit ihren Inselberglandschaften. Doch begnügt sich Jessen nicht mit der Feststellung der sichtbaren Stufentreppe, nein, auch der Meeresboden mit seinem Abfall in Stufen wird in den Kreis der Betrachtung hineingezogen und zu dem sichtbaren Relief genetisch in Beziehung gesetzt. In diesem zusammenfassenden

Abschnitt seines Werkes zeigt sich die ganze Größe von Jessens Forschergeist und seiner weitblickenden Kombinationen. Dabei handelt es sich nicht um vage Phantasieträume, sondern ein klar entworfener, im Bereich des Möglichen stehender Bau wird mit festen Strichen entworfen. Das Fundament besteht natürlich aus dem z. Z. zur Verfügung stehenden Material, aber selbst wenn später die Tatsachen für eine andere Auffassung sprechen sollten, wird damit an der Beurteilung von Jessens Leistung nichts geändert werden können.

Auszusetzen hätte ich nur eines, nämlich, daß er sein Hauptwerk nicht seiner treuen, seine Arbeiten im Felde aufs wirksamste unterstützenden, unermüdlichen Begleiterin und Lebensgefährtin gewidmet hat. Mir scheint, Frau Jessen hätte eine solche Auszeichnung verdient.

Jessen hat noch viele kleinere Arbeiten aus den verschiedensten Gebieten, z. B. auch geopolitischer Natur – z. B. die Lage einiger Hauptstädte nach dem ersten Weltkrieg oder der nach seinem Tode erschienene Aufsatz über die Dünung im Atlantischen Ozean (Pet. Mitt. 1951) – verfaßt, und alle Arbeiten zeichnen sich durch Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt aus. Allein am eindrucksvollsten dürfte es sein, mit dem nochmaligen Hinweis auf sein Hauptwerk zu schließen, und damit zum Ausdruck zu bringen:

In der geographischen Wissenschaft wird Jessens Name als der eines charaktervollen Mannes und als eines gründlichen, gewissenhaften, selbständig denkenden Gelehrten nie vergessen werden.

Siegfried Passarge

Die Randschwellen der Kontinente

(Pet. Mitt. Erg. H. 241, 1943)

Mit seinem letzten großen Werk hat Jessen wieder einen ganz anderen Weg eingeschlagen als in den vorhergehenden Arbeiten. Er mag, als reifer Mann von fünfzig Jahren, das Bedürfnis gehabt haben, sich einmal einem weltumspannenden Problem zuzuwenden. Aus dem Problem wurde ein ganzer Problembereich. Lagen den früheren Arbeiten im wesentlichen immer Eigen-

beobachtungen zugrunde, die naturgemäß zu regionaler Beschränkung der Arbeitsgebiete zwangen, so machte sich jetzt, da es einen ausgedehnten Erscheinungskomplex über die ganze Erde zu verfolgen und bis in die letzten Konsequenzen zu durchdenken galt, die kritische Auswertung eines ungeheuren Literaturmaterials erforderlich.

Daß Jessen ein Problem der physischen Natur wählte, entsprach seiner auf das Exakte gerichteten Veranlagung. Daß er aber gerade an diesen, mit dem bescheidenen Wort „Randschwellen“ keineswegs in seinem vollen Inhalt gekennzeichneten Problembereich heranging, der gewiß von dem Ausgangspunkt des geomorphologischen Befundes her angefaßt werden konnte, bei dessen Behandlung aber ein tiefes Eindringen in die Methoden und die Ergebnisse geologisch-tektonischer und geophysikalischer Forschung ganz unvermeidbar war, zeugt von einem mehr als gewöhnlichen Mut. Jessen war ein vielseitiger, mit tief fundiertem – auch geologischem und physikalischem – Wissen ausgestatteter Geograph, aber er war vorher nicht etwa auf geotektonische Fragen spezialisiert. Trotzdem hat er es sich zugetraut, eine schwergewichtige, streng wissenschaftliche Untersuchung zu einem Thema zu liefern, das an die letzten, schwierigsten und umstrittensten Dinge rührt, mit denen die Erdkrustenwissenschaften überhaupt zu tun haben. Das haben nur wenige vor ihm versucht.

Jessen geht in diesem Werk, das das Problem der Ursachen des orogenetischen Geschehens behandelt, nicht, wie ein Tektoniker das getan hätte, von den Struktureinheiten und Strukturtypen der Erde aus, sondern von gewissen, sehr auffallenden Eigentümlichkeiten des Erdreliefs: denen, die er zusammenfassend „Randschwellen“ nennt. Er sieht – ein ganz neuartiger, absolut origineller Gedanke – das Hauptgestaltungsgesetz der festen Erdoberfläche in der Tatsache, daß die festländischen Übergangsgürtel an der Grenze zwischen Kontinenten und Ozeanen fast überall durch Randschwellen, mehr oder minder hohe und durchaus verschieden struierte Gebirge oder auch Bodenanschwellungen charakterisiert sind. Es geht ihm nun darum, die diese auffallende Gestaltung bedingenden Gesetzmäßigkeiten zu finden. Dazu bedarf er, da keiner der bisherigen Er-

klärungsversuche ihm allein ausreichend erscheint, einer Theorie, die alle wahrnehmbaren Erscheinungen der Gebirgsbildung sowohl wie der Entstehung der Ozeanbecken und der Tiefseeegräben in gleicher Weise berücksichtigt und erklärt. Es ist bezeichnend für seine durch und durch solide, rein induktive Arbeitsweise, daß er nicht sofort die Theorie herausstellt. Vielmehr beginnt er mit einer ausführlichen, eingehenden und sorgfältigen Beschreibung des Tatsachenmaterials, d. h. der Randschwellenphänomene und ihrer tektonischen Verhältnisse in allen Erdteilen. Erst dann entwickelt er, alle nur irgend erreichbaren Hilfsmittel aus anderen Wissenschaften heranziehend und in sorgfältiger Differentialdiagnose die bisherigen bzw. die möglichen Erklärungsversuche diskutierend, langsam und folgerichtig die eigene Theorie – ein Muster streng methodischen Vorgehens.

Jessens Theorie besagt – auf die kürzeste Formel gebracht –, daß die sich abkühlenden, schrumpfenden und sinkenden subozeanischen Krustenfelder zu einer Mobilisierung des Magmas in der Tiefe führen, daß es zu einem seitlichen Ausweichen, einem Abströmen des Magmas unter die randlichen Teile der kontinentalen Schollen kommt, und daß diese subkrustalen Magmaverlagerungen die Ursache der Randschwellenbildung, d. h. mehr oder weniger die Ursache allen tektonischen Geschehens auf der Erde sind.

Diese Theorie ist nicht derart eigenwillig-revolutionär und für den Laien bestechend wie etwa die Wegener'sche Theorie der Kontinentalverschiebungen, sie bewegt sich mehr in der Nähe der bisherigen, auf Eduard Sueß, auf Kober, Koßmat, Ampferer und andere zurückgehenden Vorstellungen. Aber das Gebäude, das Jessen errichtet hat, steht für sich, und es bedeutet eine Leistung von Rang. Selbstverständlich enthalten die Gedankengänge und Konstruktionen Jessens angreifbare Punkte. Aber das ist bei jeder Theorie der Gebirgsbildung der Fall. Jessen hat mit diesem Versuch einer großangelegten Synthese neue, bisher kaum beachtete Gesichtspunkte entwickelt und zur Diskussion gestellt und entscheidend dazu beigetragen, die Erkenntnis der Zusammenhänge und das Wissen von den Gesetzen des Baues der Erdkruste zu fördern.

N. Creutzburg (Freiburg i. Br.)